„I hab alleweil recht bet für di, Kaspar, Tag und Nacht. Und noch."

„Ja, Muatter, dös woaß i, des hob i gspürt, Muatter. Und i hob aa recht bet; mei, draußen lernts a jeder. Wenns Beten net geholfen hätt, Muatter, wär i net davonkemma in derselln Nacht, wo i den Schuß kriagt hab."

„Wie is's denn da gwen?" fragt die Hauslerin.

„Ja, wie is's wieda gwen. I muß mirs selber erst wieder z'sammenglaubn, die Gschicht. Dös hast ja gehört, von der Champagneschlacht, wis da zugangen is. Net zum Sagen, Muatter, net zum Sagen. Aber zruck san ma net; dö boarischen Landwehrleut gehn net zruck, Muatter. Füri san ma, Muatta. Und nausgworfen ham wirs wieda, ja. Aber a Kamerad von mir, von meiner Korporalschaft vaner, is übern Grabn noch hinaus; da schlagt a Granaten ein und trifft'n. O mei, hat der gjammert! Aber koa Mensch hätt eahm helfen könna, weil d' Franzosen wieder hergschossen ham wie net gscheit. A jeder wär hingwesen, der naus wär aus'm Graben. Aber liegen lassen können wir ihn aa net, denk i mir, is a verheirater Mo, hat Weib und Kinder. Und du bist a ledigs Mannsbild, denk i mir, probierst es halt do, obs net geht. In Gottsnam! Und wie i mir so denk, bin i schou draußen aa übern Grabn. I kriech, weil ma im Granatfeuer net gehn kann, Muatter. Da wirft oan der Luftdruck nieder. Und d' Granaten fliegen nur so daher, oane um de ander. I bin scho fast durt bei meinem Kameraden, da reißts mi aa. A so, denk i mir, schaut dein Sterbstünderl aus! Pfüat di Gott, schöne Welt! Pfiat di Gott, Muatter!

Jetzt hob i erst an di denkt, Muatter. Und i muaß sagn, dös wär 's Einzige, was mir 's Sterben hart gmacht hat. An mir selber wär mir nix glegn; i hab mi ja scho lang gfaßt gmacht ghabt drauf. Und a jeder. Wenns d' schon sterben mußt jetzt, denk i mir, stirbst a so, daß unser Herrgott a Freud hat mit dir. Denn 's Blut ist ganz narrisch aus 'm Aermel gschossen. Ich kriech no die Paar Schritt bis zu meim Kameraden und fragn, was eahm geht, und er soll si nur trösten, i bleib da und bring ihn zruck, wenns Feuer aufhört. I sehgs aber scho, daß er an Kopfschuß hat und daß er nimmer reden kann. Von dem, daß's mi selber scho hat, sag i eahm nix. I geb eahm die Hand — o mei, Muatter, wie mir der d' Hand herdruckt hat, dös vergiß i mein Lebtag net.

Nacha frag i 'n, ob i beten soll. Jetzt druckt er mir d' Hand wieder so her, reden kann er ja nix. Obs ehm recht is, wenn i an Rosenkranz bet, frag i weiter. Denn wie i woaß, is mei Kamerad protestantisch, und die habens net mitm Rosenkranz, wie man hört. Und i kann sonst koa Gebet auswendig. Wieder druckt er mir d' Hand so fest, und i woaß 's, daß eahm recht is. Bei jedem Gsetzl druckt er mi nur grad so her. Und wie i bei dem Gsetzl bin: „Der für uns am Kreuze gestorben ist", hört ers Drucken auf. Und mir wird auf einmal so leicht, daß i mir denk, mir fehlt nix. Aber dös dauert net lang, dann wird ma so schlecht, und i woaß nix mehr von der Welt. Da bin i gestorben, Muatter.

Wie ich wieder zu mir kimm, bin i wirklich im Himmel. Da is 's so schön weiß und sauber, und d' Engel gehn hin und her. I mach d' Augn glei wieda zuck und denk mir, wo wird etwa dein Kamerad sein? I mach d' Augn wieder auf und schau, da liegt er, grad neben mir. Die Freud! Ja, und a Engerl steht grad bei eahm und schautn recht freundli an. Und dann kommt einer bei der Tür daherein mit an langen, weißen Bart und an langen, weißen Mantel. Dös is der Gottvater, denk i mir. Und pfeilgrad geht er auf mi zua und nimmt mi bei der Hand. Und so freundli is er! Jetzt seh i erst, daß er goldene Augnglasl hat. „Wo bin i denn?" frag i; woaßt, Muatter, daß der Gottvater Augnglasl hat, dös hat mi irr gmacht, wo er doch allmächtig is. Da huscht glei des Engerl von mein Kameraden her und sagt, i bin in Stuttgart im Lazarett und das ist der Herr Oberstabsarzt.

I muaß glei a Rindsuppn trinkn, die tuat mir recht guat. Schmerzen hab i gar net, Muatter. Jetzt fallt mir eins nach dem andern wieder ein und i woaß's, daß's mum Himmel dösmal no nix is.

A paar Tag draut kommt von der Kompanie das „Eiserne Kreuz", für mi und für mein Kameraden. Und wieder a paar Tag, da kimmt a schöne, feine Frau und a paar Kinder san dabei, eines lieber wies andere. Dös is die Frau von mein Kameraden. Jetzt sagt ihr mein Kamerad ebbs ins Ohr, dann gehn sie all zu mir her, d' Frau und d' Kinder, küssen mir die Hand. Das is mir net recht, und dann weinen mir alle . . ."

Und jetzt bin i da. Jetzt woaßt es, Muatter, wie i gestorbn bin und wie i gemoant hab, i bin im Himmel." Lang ists mäuschenstill in der Stube. Dann sagt die Hauslerin: „Reuts di, Kaspar, daß d' net im Himmi bist, sondern dahoam beim alten Muatterl?"

„Obs mi reut?" sagt der Kaspar. „Muatter, bei dir dahoam is ja aa der Himmi."

Jetzt weinen wieder zwei. Und dann sagt der Kaspar: „Muatter, heut nach der Suppn betn ma an Rosenkranz mitanander. Nacha kem ma schon amal in 'n Himmi. Und noch ebbs, Muatter, verzähls nemand, die Gschicht. Es verstehts ja doch nemand. Aber gelt, Muatter, du verstehst es! Schau, mir is jetzt so leicht, weils herauß ist. Ja, so frei und friedsam is mir, daß i woane kunnt."

„Woan di nur aus, Kaspar," sagt die Häuslerin. „Nacha is's guat. Und i mach dir jetzt a guts Supperl, und wenn wir gessen habn, beten wir an Rosenkranz miteinander; aber den freudenreichen: „Der von den Toten auferstanden ist".

„Ja, Muatter," sagt der Kaspar. Und wieder ist es still in der Stube.

Er hat's nicht gelernt.

Von der österreichischen Ostfront wird geschrieben: In unserem Schützengraben ist auch die Aufforderung zur Zeichnung der Kriegsanleihe für solche, die Geld haben, ergangen. Als der Offizier an die Soldaten die Aufforderung richtet: „Also Kinder, wer kann, zeichne die Kriegsanleihe!", tritt ein tapferer Infanterist vor und entschuldigt sich treuherzig: „Melde gehorsamst, Herr Hauptmann, das Zeichnen haben wir in der Schule nicht gelernt!"

Geschichten von Stanislaus.

Stanislaus Rosinski ist das Sorgenkind der Kompagnie. Ständig verwechselt er rechts und links. Ein Unteroffizier, der ein hervorragendes Lehrgeschick besitzt, nimmt sich seiner an. Endlich kann Stanislaus rechts und links unterscheiden und eines Tages soll er seinem früheren Lehrmeister vorgeführt werden. Das Kommando ertönt: „Rechts um!" Das Wunder geschieht, Stanislaus macht rechts um. „Gut gemacht!" lobt ihn der Unteroffizier. Wieder ertönt das Kommando: „Rechts um!" Stanislaus rührt sich nicht. „Weiter doch! Rechts — um! Zum Donnerwetter, hören Sie nicht?" — „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, bin ich doch schon rechts um!"

* * *

Er hat endlich auch das Grüßen gelernt. Des Morgens trifft er seinen Feldwebel und grüßt vorschriftsmäßig. Der Feldwebel nicht befriedigt. Am Abend trifft er ihn wieder. Doch Stanislaus geht vorüber und grüßt nicht. Er wird zur Rede gestellt. „Menschenskind, warum grüßen Sie nicht? Leiden Sie an Seelenlähmungen, he?" — „Hab' ich den Herrn Feldwebel doch erst heut' morgen gegrüßt!"

Wo das Starke mit dem Zarten...

Frau: „Warum heulst denn du a so?"

Bub: „I hab von meiner Muatta so arge Schläg kriagt."

Frau: „Scho wieda! Jo, sagt denn dei Vatta gar nix dazua?"

Bub: „Oh, der is froh, wenn er selba koani kriegt."

Merikanisch.

„Warum nennen Sie diesen Gummireifen eigentlich einen merikanischen? Ist er aus merikanischem Kautschuk hergestellt?"

„Nein, aber er ist im Stande, unzählige Revolutionen auszuhalten."

Von der Kriegsliteratur in alter und in neuerer Zeit.

Kriegszeit ist die bewegteste und darum doch auch wissenswertheste Zeit in der Geschichte eines Landes. In solcher blüht für jene, die mit der Feder gut umzugehen wissen, der Weizen. Was aber nicht falsch verstanden werden darf. Schon deshalb nicht, weil man eben nicht so gerade mit nichts, dir nichts darauf losschreiben darf, ansonsten man in ein Fahrwasser geräth wie zur Zeit unsere „lieben Herren Vettern" und deren Geistesverwandte. Die frühesten Kriegsberichte sind die uralten Steininschriften auf den Riesenbauten der alten Aegypter oder auf den Ziegeln der Babylonier und Assyrier. Sie berichten von den Waffenthaten und Siegeszügen der alten Könige und ihrer Heerscharen.

Und der „Dichtervater" Homeros schrieb mit seiner Ilias im Grunde genommen gsch nichts anderes, als eine allerdings poetische Kriegschronik vom trüheisten Krieg. Bislang hielt man den „trojanischen Krieg" in der Verklärung der homerischen Dichtkunst für ein allerdings unerreichbares Poesiegebilde mit wenig historischem Hintergrund, aber die Kritik und Ausgrabungen an der Stelle des Kriegsschauplatzes haben bewiesen, daß der „blinde Hoiner" zugleich doch auch mit scharfen Augen über die Kriegsbegebenheiten zu berichten wußte.

Ueber den gewaltigen Freiheitskampf der Griechen gegen die Perser (500—449 v. Chr.) berichtete Herodotus aus Halikarnaß, den man darum auch den „Vater der Geschichtsschreibung" hieß. Herodots Glaubwürdigkeit ist zwar schon in mancher Beziehung angezweifelt worden — er war eben „auch Kind seiner Zeit," wie schließlich ein jeder Geschichtsschreiber, aber für die damalige Zeit that er was möglich war. Wir wissen, daß er zum Zwecke seiner „historischen Studien" gewaltige Reisen unternahm und sich auch vielfach, wo sie ihm zugänglich waren, an „Quellen" hielt. Reine, echte vaterländische Begeisterung war es, die seinen Griffel führte und bekannt ist, welche große Begeisterung er bei seinen Landsleuten auszulösen verstand, als er bei einem großen Griechenfeste zu Olympia (im Jahre 456 v. Chr.) Tausenden von den Heldenthaten ihrer Väter vorlas. Seine Worte fielen auf fruchtbarsten Boden und der fruchtbarste war der bei einem fünfzehnjährigen Jüngling, der thränenden Auges den begeisterten und begeisternden Worten des Vaters der Geschichtsschreibung lauschte. Das war Thukydides (471 ca. 401 v. Chr.), mit dem auch zugleich eine große Wandlung in der Kriegsgeschichtsschreibung eintritt. Bei Homer war die poetische Form, die Einkleidung in ein farbenprangendes Gewand von Götterlagen und Götterkampfes noch die Hauptsache, während Herodot schon kritischer sah. Thukydides ist dagegen schon mehr der reine Geschichtsschreiber. Bei ihm wird das Poetische in der Darstellung bereits höheren Rücksichten untergeordnet. Seine berühmte Geschichte des peloponnesischen Krieges (431 bis 404) umfaßt nur einen Theil des Krieges. Aber der Verfasser hat, da er den Krieg selbst mitmachte und zum Theil auch als Feldherr mit an der Spitze stand, tiefe Einblicke in die intimsten Verhältnisse gemacht. Er kennt die Gedanken der Feinde und weiß, vor allem Ursachen und die Beweggründe der handelnden Personen klarzulegen.

Sein Nachfolger in der Geschichte des peloponnesischen Krieges ist der niedergeschriebene Xenophon, der bekannte Schüler des Sokrates (431—344 v. Chr.). Seine Anabasis, die den verhängnisvollen „Rückzug der Zehntausend" Griechen vom Euphrat bis zum Schwarzen Meer nach der Schlacht bei Kunaxa (401) überaus plastisch schildert, kennt jeder Gymnasiast, wie auch seine „Kyropädie". Der wenig [illegible] eine Art historischer Roman ist, [illegible] Xenophon beginnt aber schon [illegible] Feldherr, seine [illegible] als der Verfasser. Er [illegible] Xenophon, aber es gelt [illegible] Vortrage [illegible] Kriegs- und [illegible] Thaten [illegible] sich [illegible] Alexander [illegible] Jahr nach [illegible] Perserkriegen [illegible] Jahrhunderte [illegible] Alexanders unerreichter [illegible] gegen die Perser [illegible] einen Herodot oder einen Thukydides oder einen Xenophon und [illegible] Alle einer Reihe weniger bedeutender und heute zum Theil verlorengegangener Geschichtsschreiber müßten die späteren Historiker den großen Kriegszug dieses „Uebermenschen" beschreiben. In den Schulen ist heute das gelesenste Buch über die Thaten Alexanders des Großen das des Römers Curtius Rufus („de rebus gestis Alexandri Magni"), der erst unter Kaiser Claudius in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts [illegible] gut drei Jahrhunderte nach Alexander dem Großen lebte. Als eigentliches Geschichtswerk darf aber das uns gekommene Werk des Curtius nicht angesehen werden. Es ist eine, man möchte sagen, etwas zu poetische Nachahmung des Thukydides.

Das kriegerische Volk der Römer in Arena genommen, das erste, das mit einer eigentlichen „nachmännischen Kriegsgeschichte" auftritt. Die meisten der früher geschriebenen „Kriegsgeschichten" waren eben Geschichten des Krieges. Nein historische Werke, bei denen das eigentliche Technische vom Kriege und wenn es auch Fachleute und Sachverständige waren, doch nicht in den Hintergrund trat. Bei den Römern nun ist es vor allem der genialer Feldherr und Staatsmann Caius Julius Caesar (100—44 v. Chr.), der in seinen „Denkwürdigkeiten zum gallischen Kriege" Memoiren, man darf schon sagen für alle Zeiten schuf. Wenige Werke der klassischen Latinität fanden so viele Erläuterer, Erklärer und riefen eine solche Zahl reiche Literatur hervor, wie die Kommentare zum gallischen und zum Bürgerkriege Caesars. Schon bald nach der Erfindung Gutenbergs erschienen Ausgaben der „Opera omnia", die heutzutage theuer bezahlt werden. Eine solche die i. J. 1477 zu Mailand bei Ant. Zarotus erschien kostet heute 300 Mark und mehr. Der namentlich berühmteste Kommentator Caesars ist Napoleon III. von Frankreich gewesen. Der alle die vielen Schlachtfelder in Belgien und Gallien, die Caesar eingehendst beschrieb, selber bereiste, dort Grabungen und Vermessungen anstellte und darauf in den Jahren 1865 und 1866 in Paris ein großes zweibändiges, reich mit Karten ausgestattetes Werk („Histoire de Jules Cesar") herausgab, das heute schon ziemlich gesucht ist. Was wurde z. B. nicht schon alles über die Rheinbrücke Caesars geschrieben und welcher ehrlame Pennäler hat sich nicht auch schon mit einem mehr oder weniger gelungenen Modell derselben abgemüht? Dazu kommt eine Unzahl von Text- und anderen Ausgaben, Uebersetzungen und Hilfsbüchern, die selber eine eigene, sehr große Bücherei ausmachen würden. Selbstredend fand auch Caesar wie alles hienieden, seine Kritiker, aber soviel dürfte doch feststehen, daß die Knappheit und Klarheit seiner Darstellung und seine einfache aber ansprechende und verständliche Sprache dahin führt, daß die Kriegsgeschichte und Caesar-Kommentarien das Monumentalwerk für die spätere Zeit, wie der Tacitus „Germania" so gewissermaßen den Grund und Estrich für die deutsche Geschichte bildet, aus der man übrigens bei Caesar schon auch manches erfährt. Die Römer besitzen aber außer Caesar schon auch noch manchen „Kriegsbiographen". Ihr gewaltigster und heute wie vordem viel gelesener ist der alte Titus Livius, der aber nicht allein wegen seiner sprichwörtlichen „Patavinitas" zur Berühmtheit wurde. Livius, der von 59 v. Chr. bis 17 n. Chr. lebte, war ein außerordentlich fleißiger Geschichtsschreiber. Seine „Annalen", welche den gewaltigen Zeitraum vom fabelhaften Aeneas aus der Zeit des trojanischen Krieges bis zur Schlacht im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) umspannten, bestanden ursprünglich in 142 Büchern, von denen aber leider nur noch etliche dreißig auf uns gekommen sind. Nach Livius verfaßte z. B. Caius Silius Italicus (68—100 n. Chr.) seine „Punica", ein damals mit großem Beifall aufgenommenes Heldengedicht, das später vollständig verschwunden war und erst gelegentlich des Konstanzer Konzilums (1414—1418) wieder aufgefunden und dann aber bei Erfindung der Buchdruckerkunst stark vervielfältigt und gelesen wurde. Man hatte die „Punica" oder „Punicorum libri XVII" auch bald in verdrießende Strophen übersetzt. Heutigen Tages ist aber das Gedicht vom punischen Krieg wieder so ziemlich der Vergessenheit anheimgefallen. Wenn neben den römischen „Kriegshistorikern" die Rede ist, darf auch Sallustius Crispus (86—36 v. Chr.) nicht übersehen werden. Seine „Geschichte der katilinarischen Verschwörung" und noch mehr die des „Jugurthinischen Krieges" werden noch heute in den Mittelschulen viel gelesen.

Unerfahren.

Alte Dame: „Aber, mein liebes Fräulein, was sind das für ganz ungenierte Ansichten! Sie dürfen doch unter keinen Umständen mit einem Herrn werden, der Ihnen nicht vorgestellt worden ist."

Junge Dame: „Bedaure, mit diesem alten Vorurtheil muß ich brechen." — „Aber das ist doch unmöglich!" — „Doch, nicht; ich bin nämlich Telephonistin!"

* * *

Die kleine Patriotin.

„Ich möchte für zehn Pfennig Heftpflaster."

„Was denn für eins?"

„Was früher „englisches" war."

* * *

Schwer zu beantworten.

Gnädige Frau: „Ist Ihr Schatz auch mit in den Krieg?"

Köchin: „Welchen meinen Sie gnädige Frau?"

SALE OF VALUABLE HOTEL PROPERTY.
IN THE SUPREME COURT
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT
BETWEEN
MICHAEL SCHMITT and KATHERINA SCHMITT, Plaintiffs,
and
[illegible] Defendant.
TO WIT: Default having been made in the payment of the sum of [illegible] and costs of suit, I will be offered for sale by public auction, subject to the approval of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, on the premises, on Saturday, the 6th day of February, 1916, at the Windsor Hotel, in the Town of Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of Two (2) o'clock in the afternoon, the following property, namely:
Lots Twenty-nine (29) and Thirty (30), in Block Twenty (20), in the Town of Muenster, as the Province of Saskatchewan, according to a plan of record in the Land Titles Office for the Humboldt Land Registration District as Plan H. 1.
TERMS OF SALE: Twenty-five (25) per cent. of purchase price to be paid in cash at the time of the sale, and the balance upon the transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale.
For further particulars and conditions of sale apply to A. D. MACINTOSH, Humboldt, Saskatchewan, Solicitor for the Plaintiffs, or the undersigned, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy at the Court Office, Main Street, Humboldt, Sask.
A. D. MACINTOSH,
Solicitor for the Plaintiffs.

SALE OF VALUABLE FARM PROPERTY
IN THE SUPREME COURT
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT
BETWEEN
THE BORGERDING STATE BANK, Plaintiffs,
and
PETER J. WORMS, THE GREAT NORTH [illegible] Defendants.
TO WIT: Default having been made in the payment of the sum of [illegible] and costs of suit, I will be offered for sale by Public Auction, under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, on the premises, on Saturday, the 6th day of February, 1916, at the Windsor Hotel, in the Town of Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of Two (2) o'clock, the following property, namely:
The North-West Quarter (N. W. ¼) of Section Twelve (12), in Township Forty-nine (49), in Range Twenty-two (22), West of the Second Meridian, in the Province of Saskatchewan.
TERMS OF SALE: Twenty-five (25) per cent. of the purchase price to be paid in cash at the time of the said sale, and the balance upon the Transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale.
The said The Borgerding State Bank, Plaintiffs, in the above action, has been given leave in the said Order to bid at the said Sale.
The said lands to be sold subject to unpaid taxes, arrears of taxes, and all encumbrances prior to that of the Plaintiffs, if any, evidence of which will be produced at the time of the Sale.
For further particulars and conditions of sale apply to Messrs. Carrie & Foik, Barristers, Main Street, Humboldt, Saskatchewan, Solicitors for the Plaintiffs, or the undersigned, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy at the Court Office, Main Street, Humboldt, Sask.
CRERAR & FOIK,
Solicitors for the Plaintiffs.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung
auf alle Waaren. Empfehle u. a. Schuhwaaren.
5 Proz. Nachlaß an Groceries.
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.
A. V. Lenz.

Gutsche zu verkaufen
vom 16. Dezember bis März
Wegen Platzmangel nicht ausgestellt. Preis [illegible] in Sache [illegible] und die Fabrikation Werte. Sehr billig. Man schreibe an P. Gemmel, Jackfish Lake, Sask.

Katholiken unterstützet eure Presse!

HOTEL MUENSTER
J. M. Schommer, Manager.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

Dr. J. L. Barry, M. D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nachtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Gegenüber Northern Gebäude
HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - - Sask.
Privatgelder auf Erste Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einsammeln von Geldern gewidmet.
In unserem Office wird deutsch gesprochen.
J. M. Crerar. B. J. Foik, B. A.

A. D. MacIntosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

I. J. Lindberg
Oeffentlicher Notar usw.
Ländereien, Anleihen, Versicherungen. Agent für die Cockshutt Plow Co., Kroft & Wood Co., Brantford Buggies, Sheppard & Nichols Freichmaschine Co.
Ebenfalls einziger Agent für Todds & Struthers Wägen.
Wende sich an
I. J. Lindberg Muenster, Sask.

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und Abzeichen,
Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Rosenkränzen.
Reiche Auswahl religiöser Artikel.
Winnipeg Church Goods Co. Ltd.
279 Hargrave Street, Winnipeg, Man.

An die Farmer!
Da viele Leute sich des Rätsels auch nicht bewußt sind, der sich ihnen erzeigt, wenn sie ihr Getreide mahlen lassen, so versuchen wir, auf diesem Wege uns ihnen in Erinnerung zu bringen.
Zur Aufmerksamkeit geben wir eine Liste, die zeigt, wieviel Sie aus 1 Bushel Weizen erhalten können.
Wenn man 15 Mahlgebühr per Bushel zahlt | Wenn Mahlmehl (Zoll) genommen wird
Nr. 1 Northern:
36 Pfund Prairie Rose Mehl — 25 Pfund Prairie Rose Mehl
15 „ Kleie — 9 „ Kleie
7 „ Mittelsorte — 5 „ Mittelsorte
Nr. 2 Northern:
34 Pfund Prairie Rose Mehl — 26 Pfund Prairie Rose Mehl
16 „ Kleie — 10 „ Kleie
8 „ Mittelsorte — 6 „ Mittelsorte
Nr. 3 Northern:
32 Pfund Prairie Rose Mehl — 24 Pfund Prairie Rose Mehl
7 „ Kleie — 12 „ Kleie
8 „ Mittelsorte — 6 „ Mittelsorte
Es wird kein geringerer Grade als No. 3 Northern gemahlen. Zu Grade [illegible] hart, nicht [illegible] werden. [illegible] Mehl [illegible] werden. Mehl [illegible] Mehl [illegible]
McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Angenehm ist es nur einem jeden Mann, wenn er nach des Tages Mühe und Arbeit in seinem heimischen Kamin ein Glas edlen guten Gerstensaftes trinken kann.
Pflicht ist es eines jeden echten Bürgers, unterstützung, die vorzüglichen Produkte unserer Brauerei beim Genuß zu bevorzugen.
Deshalb ist es eine angenehme Pflicht für einen jeden guten Bürger unserer Provinz, sich einen kleinen Vorrat Saskatoon Bier in seinem Hause zu halten. Zubereitet aus bestem einheimischen Malz und Hopfen in neuzeitlicher Brauweise, bewährter Methode gebraut, gemacht einen ausgezeichneten Trunk wegen seiner vorzüglichen Güte, und ist an jeder anerkannten Verkaufsquelle zu haben. Man verlange daher kein anderes als „Saskatoon Bier".
Zur bequemen Bestellung schneide man das nachstehende Formular aus, streiche das nicht gewünschte durch, unterschreibe seinen Namen und Adresse, lege den Geldbetrag bei und sende das Ganze an die nächste Verkaufsstelle.
Government Liquor Store
Sask.
Please send me at once by (Express / Freight / Bearer)
gallons
quart bottles SASKATOON BEER
pint bottles
Name
P.O. Sask.
Express / Freight Office
Sask.